

HERRSCHAFT, KIRCHE, KULTUR

Beiträge zur Geschichte des Mittelalters

Festschrift für Friedrich Prinz
zu seinem 65. Geburtstag

HERAUSGEGEBEN VON GEORG JENAL

UNTER MITARBEIT

VON STEPHANIE HAARLÄNDER



ANTON HIERSEMANN · STUTT GART

1993

951475

JÖRG JARNUT

Ein Bruderkampf und seine Folgen: Die Krise des Frankenreiches (768–771)

Am 24. September 768 starb König Pippin, der in neun Feldzügen 760 bis 768 Aquitanien niedergeworfen hatte. 772 eröffnete Karl der Große seine Sachsenkriege, die länger als drei Jahrzehnte dauern sollten. 773/774 eroberte er das Langobardenreich. Von der zweiten Jahreshälfte des Jahres 769 bis zum Frühjahr 772 rückte aber kein fränkisches Heer aus, eine ungewöhnlich lange Friedensperiode in der Epoche kriegerischer Expansion des fränkischen Reiches zwischen dem Herrschaftsantritt Karl Martells (714) und der Begründung des westlichen Kaisertums (800). 757 wurde mit fränkischer und päpstlicher Unterstützung Desiderius König der Langobarden, gegen die Pippin dem heiligen Petrus zu Hilfe geeilt war und die er 754 und 756 in zwei Kriegen besiegt hatte. 771 aber drang Desiderius in Rom ein und warf sich zum Schutzherrn des Papstes auf, ohne daß ihn die fränkischen Könige Karl und Karlmann daran hinderten.

Die Ursache für diese erstaunliche fränkische Inaktivität, ja Lähmung sind längst erkannt worden: Sie lagen in der in den Quellen vielfach bezeugten Feindschaft zwischen Karl und seinem jüngeren Bruder Karlmann, die seit Pippins Tod über das zwischen ihnen aufgeteilte Reich gemeinsam herrschten, eine Feindschaft, die beide zur militärischen Untätigkeit verurteilte.

Die Gründe und die Folgen dieser Feindschaft sind in der Forschung zwar schon mehrfach in monographischer Form behandelt worden¹, aber eine Neuinterpretation der vielfältigen Quellen darüber kann doch neue Einsichten in die politischen Konstellatio-

¹ Vgl. vor allem M. LINTZEL, Karl der Grosse und Karlmann, in: HZ 140 (1929), 1–22; E. DELARUELLE, Charlemagne, Carloman, Didier et la politique du mariage franco-lombard (770–771), in: *Revue historique* 170 (1932), 213–224; M. V. ARY, The Politics of the Frankish-Lombard Marriage Alliance, in: *AHP* 19 (1981), 7–26. Außerdem haben sich in den letzten Jahren u. a. W. MOHR, Studien zur Charakteristik des karolingischen Königtums im 8. Jahrhundert, Saarlouis 1955, bes. 48–71; P. CLASSEN, Karl der Grosse, das Papsttum und Byzanz. Die Begründung des karolingischen Kaisertums (jetzt: Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 9), Sigmaringen 1985, 11–14; J. T. HALLENBECK, Pavia and Rome: The Lombard Monarchy and the Papacy in the Eighth Century (*Transactions of the American Philosophical Society* 72,4), Philadelphia 1982, bes. 113–137; T. F. X. NOBLE, The Republic of St. Peter. The Birth of the Papal State 680–825, Philadelphia 1984, bes. 123–128; G. WOLF, Die Königssöhne Karl und Karlmann und ihr Thronfolgerecht nach Pippins Königserhebung 750/751, in: *ZRG Germ. Abt.* 108 (1991), 282–296, bes. 289–294 und R. SCHIEFFER, Die Karolinger, Stuttgart-Berlin-Köln 1992, 71–74 in anderen Zusammenhängen ausführlicher zu unserem Thema geäußert.

nen in Europa um 770 und darüber hinaus interessante Gesichtspunkte zur Beurteilung der Persönlichkeit Karls des Großen vermitteln.

In Anbetracht der ungeheueren inneren Spannungen, die bald das Frankenreich erfüllen sollten, ist es um so bemerkenswerter, daß sich die Nachfolge Pippins offensichtlich völlig friedlich und noch ganz in den vom Vater gezogenen Bahnen vollzog. Nur zwei Wochen nach seinem Tod wurden am 9. Oktober 768, dem Tag des Schutzpatrons der fränkischen Herrscher, des heiligen Dionysius, Karl in Noyon und Karlmann in der traditionsbeladenen *sedis regia* Soissons zu Königen erhoben². Der Karolinger Nibelung gibt in seiner Fortsetzung der Fredegar-Chronik folgende Beschreibung der noch von Pippin verfügten Reichsteilung: *Ibique una cum consensu Francorum et procerum suorum seu et episcoporum regnum Francorum, quod ipse tenuerat, equali sorte inter predictis filiis suis Carlo et Carlomanno, dum adhuc ipse viveret, inter eos divisit: id est Austrasiorum regnum Carlo seniore filio regem instituit; Carlomanno vero iuniore filio regnum Burgundia, Proventia et Gotia, Alexacis et Alamania tradidit; Aquitania provintia, quam ipse rex adquesierat, inter eos divisit*³. Diese Angaben Nibelungs werden von der modernen Forschung durchgängig so interpretiert, daß Karl einen nördlichen halbkreisförmigen Anteil am *regnum Francorum* erhielt, während Karlmann eine entsprechende Südhälfte empfing, wobei die fränkischen Kernlande Auster und Neuster geteilt wurden⁴.

Ganz auf der Linie des vom Vater gewollten Zusammenwirkens der beiden Brüder lag auch die Entsendung von zwölf fränkischen Bischöfen aus beiden Reichsteilen zur Lateransynode in Rom im April 769, die die enge Verbindung des Reiches mit der Papstkirche unterstrich⁵.

Eine nahtlose Fortsetzung der väterlichen Politik war auch der fränkische Angriff auf Aquitanien, der im Frühjahr 769 erfolgte. Dort hatte Hunoald II., der Sohn des von Pippin ausgeschalteten *dux* Waifar, versucht, nach dessen Tod die Selbständigkeit dieses Herzogtums wiederherzustellen⁶. Karl reagierte auf die Rebellion sehr rasch und drang in Aquitanien ein. Offensichtlich hatte er seinen Bruder um Unterstützung gebeten und

² *Chronicarum quae dicuntur Fredegarii scholastici continuationes* (Cont. Fred.) 54, hg. von B. KRUSCH, MGH SS rer. Merov. II, Hannover 1888, 193; *Annales regni Francorum ad a. 768*, hg. von F. KURZE, MGH rer. Germ. in us. schol., Hannover 1895, 28. Vgl. U. NONN, Zur Königserhebung Karls und Karlmanns, in: *RhVjbl* 39 (1975), 386f.

³ Cont. Fred. 53 (Anm. 2), 192f.

⁴ Vgl. vor allem P. CLASSEN, Karl der Grosse und die Thronfolge im Frankenreich, in: *Festschrift für H. Heimpehl III*, Göttingen 1972, bes. 124, 130f; siehe dort auch Karte IV; vgl. fernerhin E. EWIG, Überlegungen zu den merowingischen und karolingischen Teilungen, in: *Nascita dell'Europa ed Europa carolingia: un'equazione da verificare I* (Settimane di studio del Centro Italiano di studi sull'Alto Medioevo XXVII), Spoleto 1981, bes. 237–239; M. ROUCHE, Remarques sur la géographie historique de la Neustrie, in: *La Neustrie. Les pays au nord de la Loire de 650 à 850*, I, hg. von H. ATSMÄ (Beihefte der Francia 16/1), Sigmaringen 1989, 13 und Karte 4 (auf S. 15) und R.-H. BAUTIER, Le poids de la Neustrie ou de la France de nord-ouest dans la monarchie carolingienne unitaire d'après les diplômes de la chancellerie royale (751–840), ebd., 543f.

⁵ *Liber pontificalis I, Vita Stephani III.*, hg. von L. DUCHESNE, Paris 1886, 473–475.

⁶ Vgl. Ph. WOLFF, L'Aquitaine et ses marges, in: *Karl der Große I*, hg. von H. BEUMANN, Düsseldorf 1965, 270f; M. ROUCHE, L'Aquitaine des Wisigoths aux Arabes 418–781. Naissance d'une région, Paris 1979, 129f (mit der Lösung des Problems der verwandtschaftlichen Einordnung Hunoalds).

war in Duasdives (in der Nähe von Vienne) mit ihm zusammengetroffen. Aber Karlmann versagte ihm die Hilfe und zog sich zurück⁷. Dieses Verhalten signalisierte einen Bruch mit der Politik des Vaters und zugleich einen Bruch mit dem älteren Bruder, der den Krieg dennoch siegreich beenden konnte⁸. Warum aber verweigerte sich Karlmann? Die Quellen geben uns keine Antwort auf diese Frage, so daß nur Vermutungen bleiben. Hatte Karl gegen die Vorstellungen seines Vaters, die eine Teilung Aquitaniens zwischen den Söhnen vorsah, widerrechtlich das gesamte Land an sich gebracht? Diese Vermutung Lintzels⁹ findet in den Quellen nur eine schwache Stütze darin, daß die sog. Einhard-Annalen im Gegensatz zu dem Fredegar-Fortsetzer behaupten, Aquitanien sei an Karl gefallen¹⁰. Wahrscheinlicher ist aber wohl, daß Karlmann für seine Hilfe einen Preis wollte, den Karl zu zahlen nicht bereit war, also etwa eine Revision von Pippins Teilungslinien zu seinen Gunsten. Vielleicht aber war er nur daran interessiert, Karl durch die Weiterexistenz eines gefährlichen Feindes zu schwächen.

Offensichtlich war die latente Rivalität zwischen Karl und Karlmann schon kurz nach Entsendung der fränkischen Bischöfe nach Rom ausgebrochen, die spätestens Mitte März 769 erfolgt sein muß, da die Synode im April zusammentrat. Möglicherweise distanzierte sich Karlmann bereits am 22. März von Karl, als er – vielleicht in rivalisierender Absicht – die anspruchsvolle Intitulatio seines Bruders *gracia Dei rex Francorum* erstmals in seine Urkunden übernahm, um so seine Gleichrangigkeit mit dem Älteren zu demonstrieren¹¹. In einem derartigen Klima wäre der auf den April 769 zu datierende Bruch zwischen den beiden Brüdern in Duasdives¹² leicht erklärbar. Jedenfalls drangen in den folgenden Wochen Informationen über das Zerwürfnis bis nach Rom, so daß sich der Papst schließlich hochofrenet zeigte, als die Spannungen zwischen beiden endlich überwunden schienen, wozu er sie in einem Brief herzlich beglückwünschte, wo er sie aber zugleich aufforderte, die von ihnen beschworenen Rechte des heiligen Petrus von den Langobarden einzufordern¹³.

Die sich abzeichnende Entspannung zwischen Karl und Karlmann aber blieb Episode.

⁷ Ann. regni Franc. ad. a. 769 (Anm. 2), 28. Die Lokalisierung von Duasdives in der Normandie, die BAUTIER (Anm. 4), 544, vornimmt, überzeugt ebenso wenig wie die Schlüsse über den Aquitanienkrieg, die er daraus zieht. S. besser ROUCHE (Anm. 6), 129, Anm. 121 (auf S. 527): Montcontour (arr. Loudun, Vienne).

⁸ Vgl. WOLFF (Anm. 6), 270; ROUCHE (Anm. 6), 130.

⁹ LINTZEL (Anm. 1), 4ff.

¹⁰ Annales quae dicuntur Einhardi ad a. 769, hg. von B. KRUSCH, MGH SS rer. Germ. in us. schol., Hannover 1895, 29.

¹¹ D Karlmann 45, hg. von E. MÜHLBACHER, MGH DD Karol. I, Hannover 1906, 65. Vgl. aber auch H. WOLFRAM, Intitulatio I. Lateinische Königs- und Fürstentitel bis zum Ende des 8. Jahrhunderts (MIÖG Erg. –Bd. 21), Graz-Wien-Köln 1967, bes. 213ff, der vor allem formale Gründe für die Wahl der Intitulatio geltend macht.

¹² Diese Datierung ergibt sich fast zwingend aus dem Itinerar der beiden Könige. Vgl. D K I 57, hg. von E. MÜHLBACHER (Anm. 11), 769 März 16: Orville (Pas-de-Calais) – D Karlmann 45 (Anm. 11), 769 März 22: Attigny – D K I 58: 769 Mai: Mornac (bei Angoulême).

¹³ Codex Carolinus 44 (künftig: Cod. Carol.), hg. von W. GUNDLACH, MGH Epp. Karol. I, Berlin 1892, 558–560.

Im Jahre 770 nämlich gibt es eine Fülle von Hinweisen darauf, daß das Verhältnis zwischen ihnen immer feindseligere Formen annahm. Ursache für die erneute Verschärfung der Krise dürfte die Geburt Pippins, des Sohnes Karlmanns, in diesem Jahre gewesen sein. Zu 770 vermerkt die nach den Forschungen Karl Ferdinand Werners wohl an dessen Hof entstandene Fortsetzung der *Annales Petaviani*: *Nativitas Pippini filii Karlomanni, et hoc anno donna Berta fuit in Italia propter filiam Desiderii regis, et redditae sunt civitates plurimae sancto Petro*¹⁴. In der auch in anderen Zusammenhängen nachweisbaren Art, zwei Vorgänge durch ein *et* zu verknüpfen, das auch eine kausale Dimension hat¹⁵, wird hier die Geburt Pippins so mit der gleich zu würdigenden Reise Bertradas nach Italien verbunden, daß darin eine Begründung für diese erkennbar wird. Die Geburt Pippins vertiefte die letztlich in dem absoluten, auch die Erbensprüche des Bruders in Frage stellenden Machtstreben der beiden jungen Könige begründete Feindschaft, weil so eine neue dynastische Konstellation eintrat, die eindeutig Karlmann begünstigte.

Karl hatte aus seiner rechtsgültigen, vom Vater arrangierten Ehe mit Himiltruda nämlich ebenfalls einen Sohn, der bezeichnenderweise gleichermaßen den Namen «Pippin» trug¹⁶. Dieser Pippin war zwar der legitime Sohn des älteren Bruders, aber er war bucklig: *facie quidam pulcher, sed gibbo deformis*, wie Einhard lakonisch vermerkt¹⁷. Die Geburt des Sohnes von Karlmann und Gerberga verschob mit einem Schlag die dynastischen Gewichte. Nun war es Karlmann, der die Zukunft des Königsgeschlechtes und damit des Reiches sicherte. Der nach frühmittelalterlichen Vorstellungen nicht oder wenigstens doch nur bedingt herrschaftsfähige bucklige Pippin vermochte dies jedenfalls nicht. Karlmann trug dieser Situation bewußt Rechnung, als er seinen Sohn ebenfalls Pippin nach dem überragenden Großvater und Dynastiegründer benannte. Die Namengebung unterstreicht, daß er den Franken suggerieren wollte, daß seiner Linie die Zukunft gehörte, stand doch sein gesunder gegen den verkrüppelten Pippin seines Bruders. Wie erst kürzlich von Rudolf Schieffer herausgearbeitet wurde, sind die politischen Konsequenzen der Geburt eines gesunden Sohnes für einen frühmittelalterlichen Herrscher kaum hoch genug einzuschätzen, da sie wegen der nun schon mehrfach angesprochenen Zukunftssper-

¹⁴ *Annalium Petavianorum Continuatio*, hg. von G.-H. PERTZ, MGH SS 1, Hannover 1826, 1829, 13. Vgl. dazu K. F. WERNER, Das Geburtsdatum Karls des Großen, in: *Francia* 1 (1973), bes. 148–150.

¹⁵ Vgl. J. JARNUT, Wer hat Pippin 751 zum König gesalbt?, in: *FMSt* 16 (1982), 50.

¹⁶ Entgegen dem Zeugnis späterer Quellen (z. B. Einhard, *Vita Karoli* 20, hg. von O. HOLDER-EGGER, MGH SS rer. Germ., Hannover 1911, 25: *ex concubina editus*) ist der zeitgenössischen Feststellung Papst Stephans III. über die Rechtmäßigkeit der bestehenden ehelichen Verbindungen der beiden Königsbrüder durchaus Glauben zu schenken, die er in seinem Brief trifft, in dem er diese vor Heiraten mit langobardischen Prinzessinnen warnt (Cod. Carol. 45 [Anm. 13], 561): *iam Dei voluntate et consilio legitimo ex praeceptione genitoris vestri copulati estis*. Vgl. z. B. auch CLASSEN (Anm. 4), 118ff; S. KONECNY, Die Frauen des karolingischen Königshauses. Die politische Bedeutung der Ehe und die Stellung der Frau in der fränkischen Herrscherfamilie vom 7. bis zum 10. Jahrhundert, Wien 1976, 65.

¹⁷ Einhard, *Vita Karoli* 20 (Anm. 16), 25.

spektiven die Großen fester an ihn bindet¹⁸. Hier rivalisierte der ältere Bruder, der bisher lediglich Vater eines körperlich deformierten Sohnes war, mit dem jüngeren, dem seine Gemahlin neben Pippin bisher zumindest ein weiteres Kind geboren hatte, höchstwahrscheinlich eine Tochter, da die Geburt dieses durch einen Papstbrief bezugten Kindes in der schon angesprochenen Quelle, der Fortsetzung der *Annales Petaviani*, im Gegensatz zu der des männlichen Erben Pippin nicht verzeichnet ist¹⁹. Die demonstrative Benennung seines Sohnes mit dem anspruchsvollsten aller arnulfingisch-pippinidischen Namen stellte so eine Kampfansage Karlmanns an Karl dar, stärker noch als seine *Intitulatio gracia Dei rex Francorum*²⁰.

Das betrachtete auch Bertrada so, die Witwe Pippins und Mutter Karls und Karlmanns. Durch Karlmanns provokatives Verhalten sah sie das Gleichgewicht und den darauf basierenden inneren Frieden des Frankenreiches bedroht, zumal die Geburt Pippins ihren jüngeren Sohn nun in eine Position brachte, die viele opportunistische Große veranlassen konnte, sich von Karl ab- und ihm zuzuwenden. Im Mai 770 traf sie mit Karlmann in Selz im Elsaß zusammen, *pacis causa*, wie die Annalen verräterisch wortkarg vermerken²¹. Hier setzte sie – offensichtlich vergeblich – ihre ganze mütterliche Autorität ein, um ihren jüngeren Sohn von seinem gefährlichen Konfliktkurs abzubringen.

Ihr Scheitern scheint bei ihr alternative Überlegungen ausgelöst bzw. verfestigt zu haben. Sie erkannte als Frau, die einst wegen der langen Kinderlosigkeit ihrer Ehe mit Pippin in Gefahr gestanden hatte, von diesem verstoßen zu werden²², mit besonderer Klarheit, wo die letzte Ursache für das friedensbedrohende innere Ungleichgewicht im Frankenreich lag, nämlich in der Ehe Karls. Sollte das gefährdete Gleichgewicht und damit die innere Stabilität des *regnum Francorum* wiederhergestellt werden, so mußte sich ihr älterer Sohn von Himiltruda, der Mutter des verwachsenen Pippin, trennen und sich eine neue Gemahlin suchen. Es war nach Einhards Zeugnis Bertrada, die darauf verfiel, ihm eine Tochter des Langobardenkönigs verheiraten zu wollen²³. Bot diese Ehe

¹⁸ Vgl. jetzt R. SCHIEFFER, Väter und Söhne im Karolingerreich, in: Beiträge zur Geschichte des Regnum Francorum. Referate beim Wissenschaftlichen Colloquium zum 75. Geburtstag von Eugen Ewig, hg. von R. SCHIEFFER (Beihefte der Francia 22), Sigmaringen 1990, bes. 150ff und DERS., Karolinger (Anm. 1), 71.

¹⁹ Die Existenz (mindestens) eines zweiten Kindes geht aus dem Brief Papst Stephans III. an Karlmann hervor, in dem er ihm die *compaternitas* für den gerade geborenen Pippin anbietet. Dort übermittelt er dem König und seiner Gemahlin Gerberga seine Segenswünsche für die *amatissimis natis* (Cod. Carol. 47 [Anm. 13], 566). 772 ist mehrfach von den *filii* Karlmanns die Rede, die zu Königen gesalbt werden sollten (vgl. unten S. 174 f). Es ist also zu vermuten, daß Gerberga zunächst ein Mädchen zur Welt brachte, das in den Quellen sonst keine Spuren hinterließ, danach 770 Pippin und schließlich 771 einen zweiten Sohn.

²⁰ Vgl. oben S. 167.

²¹ Ann. regni Franc. ad a. 770 (Anm. 2), 30; Ann. q. d. Einhardi ad a. 770 (Anm. 10), 31 (dort das Zitat). Die zeitliche Einordnung ergibt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit, aber nicht mit letzter Sicherheit aus dem Itinerar Karlmanns (Böhmer-Mühlbacher² 121–124) und dem weiteren Zeitablauf.

²² Cod. Carol. 45 (Anm. 13), 561f; Brief des Cathaulfus an Karl d. Gr., hg. v. E. DÜMLER, MGH Epp. Karol. II, Berlin 1895, 502f. Vgl. dazu WERNER (Anm. 14), 135f.

²³ Einhard, Vita Karoli 18 (Anm. 16), 22: *Deinde cum matris hortatu filiam Desiderii regis Langobardorum duxisset uxorem*. Vgl. ebd. auch S. 23.

neben der Chance, gesunde Söhne zu bekommen, doch auch zahlreiche politische Möglichkeiten. Ein so herbeigeführtes Bündnis mit Desiderius und seinem Schwiegersohn, dem bayerischen Herzog Tassilo, führte zu einer Einkreisung Karlmanns, der dadurch entweder zum Frieden und zur Zusammenarbeit mit Karl gezwungen oder doch wenigstens von kriegerischen Aktivitäten gegen ihn abgehalten werden konnte²⁴.

Die weitreichenden Pläne Bertradas und Karls blieben natürlich nicht geheim und drangen als Gerüchte auch bald nach Rom. Der Papst, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar absehen konnte, ob Karl oder aber ob Karlmann mit der Desiderius-Tochter verheiratet werden sollte, richtete im Sommer einen flammenden Appell an beide, von derartigem Frevel abzusehen. Das in der Forschung vielzitierte, für unsere Begriffe geschmack- und maßlose Schreiben Stephans ist erhalten²⁵. Bei aller Maßlosigkeit enthält der Brief aber doch Informationen, die für unser Thema von höchstem Interesse sind. Zum einen bestätigt er uns die rechtliche Vollgültigkeit der Ehe Karls²⁶. Zum anderen unterstreicht der Papst die Ungewöhnlichkeit des Eheplans: Keiner der Vorfahren Karls und Karlmanns hatte eine nichtfränkische Frau geehelicht²⁷. Vor allem aber betrachtete Stephan III., der unter stärkstem Druck der Langobarden stand, das Heiratsprojekt als Bruch des Bündnisses, das Pippin und seine Söhne mit dem Nachfolger des Apostelfürsten geschlossen hatten: *Nam et illud excellentiam vestram oportet meminere: ita vos beato Petro et praefato vicario eius vel eius successoribus spondisse, se amicis nostris amicos esse et se inimicis inimicos; sicut et nos in eadem sponsione firmiter dinoscimur permanere. Et quomodo nunc contra animas vestras agere contenditis et cum nostris inimicis coniunctionem facere vultis, dum ipsa periura Langobardorum gens, semper ecclesiam Dei expugnantes et hanc nostram Romanorum provinciam invadentes, nostri esse conprobantur inimici*²⁸?

Karlmann nahm die Vorwürfe des Papstes äußerst ernst. Er schickte bald eine hochrangige Gesandtschaft, die von Abt Berold und dem *vir illuster* Adelbert geführt wurde, nach Rom, um seine wirklichen Absichten darzulegen²⁹. Etwa zur selben Zeit muß im übrigen Bertrada ihre große diplomatische Mission begonnen haben. Karlmanns Gesandte betonten jedenfalls, daß die Position ihres Königs gegenüber dem Papst und gegenüber den Langobarden unverändert sei, was Stephan in seinem Antwortbrief dazu

²⁴ Die – bei der gegebenen Parteilichkeit der Quellen – natürlich von Karlmann ausgehende Kriegsgefahr bezeugen z. B. Cathaulfus (Anm. 22), der als eine der Segnungen Gottes, die Karl zuteil wurden, herausstellt: *Tercia, ut de fratris tui insidiis in omnibus Deus te conservavit: ut de Iacob et Esau legitur*. (S. 502). Auch Einhard, *Vita Karoli* 4 (Anm. 16), 6, behauptet: *Mansitque ista, quamvis cum summa difficultate, concordia, multis ex parte Karломanni societatem separare molientibus, adeo ut quidam eos etiam bello committere sint meditati*.

²⁵ Cod. Carol. 45 (Anm. 13), 560–563. Die zeitliche Einordnung dieses Briefes ist dadurch gegeben, daß er nach Selz (wohl Mai 770) und vor dem *compaternitas*-Angebot und der Reise Bertradas, die sich sehr wahrscheinlich im September 770 in Bayern aufhielt (vgl. unten S. 171), geschrieben worden sein muß.

²⁶ Cod. Carol. 45 (Anm. 13), 561.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd., 562.

²⁹ Das geht aus Cod. Carol. 47 (Anm. 13), 565f, hervor.

veranlaßte, dessen Glaubensfestigkeit und Ergebenheit für die römische Kirche überschwenglich zu loben³⁰. Vor allem aber bot er ihm die Taufpatenschaft für seinen gerade geborenen Sohn an: *Ad vero, quia amoris vestri fervor in nostris firmiter viget praecordiis, magna nobis desiderii ambicio insistit, praecellentissime regum, ut spiritus sancti gratia, scilicet compaternitatis affectio, inter nos eveniat. Pro quo obnixae quaesumus christianitatem tuam, a Deo institutae, bone rex excellentissimeque fili, ut de praeclaro ac regali vestro germine, quod vobis Dominus pro exaltatione sanctae suae ecclesiae largiri dignatus est, in nostris ulnis ex fonte sacri baptismatis aut etiam per adorandi chrismatis unctionem spiritalem suscipere valeamus filium; ut, eadem Deo prosperante compaternitatis gratia in medio nostrum corroborata, magna laetitia ex hoc tam nos quamque universus noster populus pariter relevati exultare valeamus in Domino*³¹. Diese von Arnold Angenendt u. a. in den letzten Jahren als besonders hochrangige und verpflichtende Form einer künstlichen Verwandtschaft herausgestellte *compaternitas*³² sollte also ein Bündnis des Papstes mit dem jungen Frankenkönig begründen, das nur als Gegenallianz gegen die drohende Verbindung Karls mit Desiderius gesehen werden kann. Für einige Wochen im Sommer des Jahres 770 war also eine Konstellation entstanden, in der sich der Papst und Karlmann auf der einen und Karl, Desiderius und Tassilo auf der anderen Seite offenbar kriegsbereit gegenüberstanden.

Aber das *compaternitas*-Angebot an Karlmann war nicht das letzte Wort Stephans. In der Zwischenzeit hatte nämlich Bertrada ihre große diplomatische Mission begonnen, die sie über Bayern und Pavia auch nach Rom führte und die eine völlig neue Lage in Europa schuf. Zunächst reiste die Königinwitwe nach Bayern³³. Hier verhandelte sie mit Herzog Tassilo, der als Gemahl Liutpircs, einer Tochter des Desiderius, beste Beziehungen zum Langobardenreich³⁴, aber gleichzeitig auch enge Verbindungen zum Papst unterhielt³⁵. Joachim Jahn hat kürzlich sehr wahrscheinlich machen können, daß ein nur durch eine Urkunde bezeugtes Treffen Tassilos mit seinen Großen im September 770 in Freising den

³⁰ Wie Anm. 29.

³¹ Cod. Carol. 47 (Anm. 13), 565f.

³² Vgl. vor allem A. ANGENENDT, Das geistliche Bündnis der Päpste mit den Karolingern (754–796), in: HJb 100 (1980), 1–94, bes. 10–32, 64; DERS., Kaiserherrschaft und Königstaufe. Kaiser, Könige und Päpste als geistliche Patrone in der abendländischen Missionsgeschichte (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 15), Berlin-New York 1984, hier 157; J. H. LYNCH, Godparents and Kinship in Early Medieval Europe, Princeton-New York 1986, passim und B. JUSSEN, Patenschaft und Adoption im frühen Mittelalter. Künstliche Verwandtschaft als soziale Praxis (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 98), Göttingen 1991, passim.

³³ Ann. regni Franc. ad. a. 770 (Anm. 2), 30: *Et in eodem anno perrexit domna Berta regina per Baioniam partibus Italiae*. Die von der bisherigen Forschung fast immer auf die Aktion Bertradas bezogene Reise des Abtes Sturmli von Fulda nach Bayern fand in Wirklichkeit erst nach dem Tod Karlmanns statt und bereitete das Bündnis Karls mit Herzog Tassilo vor. Vgl. J. JARNUT, Genealogie und politische Bedeutung der agilolfingischen Herzöge, in: MIOG 99 (1991), 18f mit weiterer Literatur, wobei in unserem Zusammenhang zu ergänzen ist LINTZEL (Anm. 1), 11 und DELARUELLE (Anm. 1), 216.

³⁴ Vgl. K. REINDEL, Grundlegung. Das Zeitalter der Agilolfinger, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, hg. von M. SPINDLER, I, München ²1981, 172f; J. JAHN, Ducatus Baiuvariorum. Das bairische Herzogtum der Agilolfinger (MGM 35), Stuttgart 1991, bes. 390ff; JARNUT (Anm. 33), 18f.

³⁵ Vgl. JAHN (Anm. 34), bes. 392ff.

Rahmen für die Zusammenkunft mit Bertrada gebildet haben könnte³⁶. Dem Bayernherzog fiel wegen der Lage seines Dukats in der sich abzeichnenden Bündniskonstellation eine politische und strategische Schlüsselrolle zu. Es ist nur zu vermuten, daß Bertrada mit dem königsgleich sein gewaltiges Herzogtum regierenden Tassilo³⁷ ihre diplomatische Mission vorbereitete, wobei ihr der Herzog wegen seiner vielfältigen Beziehungen außerordentlich nützlich sein konnte. Schließlich überquerte Bertrada die Alpen und verhandelte – sicher in Pavia – mit König Desiderius. Die Quellen zeigen eindeutig, daß diese Verhandlungen einerseits das Ziel hatten, die Eheschließung Karls mit der Tochter des Langobardenkönigs zu ermöglichen, andererseits zugleich aber dazu dienten, Desiderius zu Konzessionen gegenüber dem Papst zu veranlassen, um so zu einer Entspannung der explosiven Lage in Italien zu kommen. Nur so konnte Bertrada verhindern, daß das seit dem *compaternitas*-Angebot sich abzeichnende Bündnis Stephans III. mit Karlmann auch wirklich zustandekam. In der Tat zeigen verstreute Hinweise in den Quellen, daß Desiderius unter dem Einfluß der Bemühungen Bertradas nun wenigstens einen Teil der Verpflichtungen erfüllte, die er bei seinem mit fränkischer und päpstlicher Hilfe ermöglichten Herrschaftsantritt im Jahre 757 übernommen hatte³⁸. So gab er nach dem schon zitierten Bericht des Fortsetzers der *Annales Petaviani* dem heiligen Petrus sehr viele Städte zurück³⁹. In Benevent, wo Desiderius' anderer Schwiegersohn Herzog Arichis herrschte, sorgte dann in den folgenden Monaten Itherius, der *missus* Karls dafür, daß entfremdete Patrimonien der römischen Kirche wieder unter ihre Verfügungsgewalt kamen⁴⁰. Auch in Ravenna bewirkten zu dieser Zeit andere *missi* Karls, daß dort der päpstliche Kandidat Leo zum Erzbischof erhoben, während der bis dahin von den Langobarden protegierte Michael gestürzt wurde, ohne daß Desiderius eingriff⁴¹.

Von Pavia zog Bertrada nach Rom⁴², wo sie dem Papst über ihre Verhandlungserfolge in der langobardischen Hauptstadt berichtete und so erreichte, daß er auf dieser Grundlage das sich abzeichnende Bündnis Karls mit Desiderius und damit auch die Auflösung der Ehe des Frankenkönigs mit Himiltruda billigte. Hingegen nahm er offensichtlich davon Abstand, Taufpate Pippins zu werden. Alle diese Abmachungen sind nur indirekt aus den Briefen zu erschließen, die Stephan III. in den folgenden Monaten an Karl und Bertrada richtete und die ein hervorragendes Verhältnis zu ihnen erkennen lassen. Sie zeigen auch, daß Desiderius seine in Pavia gegebenen Zusagen wenigstens teilweise einhielt⁴³.

³⁶ Vgl. JAHN (Anm. 34), 394 ff.

³⁷ Siehe H. WOLFRAM, Das Fürstentum Tassilos III., Herzogs der Bayern, in: Mitteilungen der Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde 108 (1968), 157–179.

³⁸ Vgl. zu diesen Verpflichtungen L. M. HARTMANN, Geschichte Italiens im Mittelalter II/2, Gotha 1903, 208 f und J. JARNUT, Geschichte der Langobarden, Stuttgart etc. 1982, 116 ff.

³⁹ Wie Anm. 14.

⁴⁰ Cod. Carol. 46 (Anm. 13), 564 f.

⁴¹ Liber pontificalis, Vita Stephani III. (Anm. 5), 477. Vgl. zu diesen Vorgängen DUCHESNE, ebd. 484, Anm. 55; HARTMANN (Anm. 38), 242 f und CLASSEN (Anm. 1), 12.

⁴² Ann. q. d. Einhardi ad a. 770 (Anm. 10), 31.

⁴³ Cod. Carol. 46, 48 (Anm. 13), 564 f, 566 f.

Es ist wahrscheinlich, daß Bertrada nun dorthin zurückkehrte, um Desiderius über das Ergebnis ihrer römischen Verhandlungen zu informieren und vor allem, um seine Tochter mit sich in das Frankenreich nehmen zu können. Bei dieser Gelegenheit dürften fränkische Optimaten, die Bertrada begleiteten, den Vertrag beschworen haben, der der beabsichtigten Eheschließung zugrundelag. Zu diesen Großen wird auch Karls Verwandter Adalhard, der spätere Abt von Corbie, gehört haben, der sich im folgenden Jahr aus diesem Grund der Verstoßung der Langobardin durch den Frankenkönig widersetzte⁴⁴.

Die Bewertung der einzigartigen Mission Bertradas in der Forschung ist unterschiedlich. Während z.B. Lintzel und Classen sie als eine einseitig zugunsten ihres älteren Sohnes ausgerichtete Aktion ansehen⁴⁵, betrachten sie Delaruelle und Ary als ein auf Sicherung eines allgemeinen europäischen Friedens abzielendes Vorgehen⁴⁶. Nach unserer Ansicht sind die Dinge differenzierter zu sehen. Vordergründig gesehen war das Agieren Bertradas zunächst darauf ausgerichtet, Karls Position im Ringen mit Karlmann durch die neue Ehe und das daraus resultierende Bündnis mit dem Langobardenkönig Desiderius zu stärken. In diese Abmachungen wurden auch Herzog Tassilo von Bayern und Papst Stephan III. einbezogen, der so zugleich daran gehindert wurde, eine bereits geplante Allianz mit Karlmann, die als *compaternitas* konzipiert war, wirklich abzuschließen. Alle diese Vereinbarungen sollten die Kriegsgefahr im westlichen Europa bannen, vor allem aber zugleich ein Gleichgewichtssystem schaffen, das es dem aggressiven Karlmann aus den verschiedensten Gründen unmöglich machte, seinen Bruder anzugreifen⁴⁷. Letztes Ziel Bertradas war also die Wahrung des inneren Friedens im Frankenreich. Diesem Ziel waren die angesprochenen «außenpolitischen» Aktivitäten der Königin eindeutig untergeordnet.

Die Rechnung Bertradas ging aber nur zum Teil auf. Auf den ersten Blick scheinbar vor allem inneritalische Auseinandersetzungen zeigen nämlich, daß Karlmann die von ihr geschaffene Konstellation, die ihn politisch isolierte, nicht hinzunehmen geneigt war und durch eine militärische Intervention in Rom dort die inneren Machtverhältnisse in seinem Sinne umzugestalten dachte, um so seine Handlungsfähigkeit zurückzugewinnen.

Es ist im wesentlichen das Verdienst von Ottorino Bertolini, herausgearbeitet zu haben, daß die zunächst als Pilgerreise getarnten kriegerischen Aktionen König Desiderius' in Rom in der Fastenzeit des Jahres 771 (Februar/März) sich vor allem gegen Karlmanns *missus* Dodo und die von ihm geführten fränkischen Truppen richteten⁴⁸. Offensichtlich

⁴⁴ Vita Adalhardi 7, hg. von G.-H. PERTZ, MGH SS 2, Hannover 1829, 525. Vgl. dazu B. KASTEN, Adalhard von Corbie. Die Biographie eines karolingischen Politikers und Klosterpriorstehers, Düsseldorf 1985, 24–35, wo auch andere Gründe für die Entfremdung zwischen Karl und Adalhard erwogen werden.

⁴⁵ Siehe LINTZEL (Anm. 1), bes. 7ff und CLASSEN (Anm. 1), 12f.

⁴⁶ Siehe DELARUELLE (Anm. 1), 215 und ARY (Anm. 1), 15f.

⁴⁷ Wie Anm. 24.

⁴⁸ O. BERTOLINI, La caduta del primicerio Cristoforo (771) nelle versioni dei contemporanei e le correnti antilongobarde e filolongobarde in Roma alla fine del pontificato di Stefano III (771–772), in: Rivista di storia della chiesa in Italia 1 (1947), jetzt in: DERS., Scritti scelti di storia medioevale II, Livorno 1968, 613–677, bes. 657ff.

hatte der jüngere Frankenkönig Dodo nach Rom abgeordnet, um den Papst entweder durch Überzeugungsarbeit umzustimmen oder aber notfalls unter militärischen Druck zu setzen, damit er seine Karl begünstigende Politik aufgab. Dodo hatte in dem langobardenfeindlichen *primicerius* Christophorus und seinem Sohn Sergius mächtige Verbündete gewonnen, die den Papst mit allen Mitteln von seiner Politik abbringen wollten. Wenn die Ereignisse wegen der sich eklatant widersprechenden Quellen⁴⁹ in ihren Einzelheiten auch kaum noch rekonstruiert werden können und in unserem Zusammenhang auch nicht müssen, so steht doch fest, daß Desiderius und die mit ihm verbündeten römischen Kräfte unter der Führung des Paulus Afiarta einen eindeutigen Erfolg errangen und daß Papst Stephan III. auf deren Seite stand⁵⁰. Im Klartext: Im Frühjahr des Jahres 771 zerschlugen Desiderius und seine römischen Bundesgenossen eine Intervention Karlmanns in Rom, oder noch pointierter: Desiderius und der Papst besiegten damals in der Heiligen Stadt Truppen des erbittertsten Feindes Karls des Großen, seines Bruders Karlmann.

Dieser war aber keinesfalls gewillt, die ihm in Rom zugefügte Demütigung widerstandslos hinzunehmen. Nach dem Zeugnis des *Liber pontificalis* plante er nach der Ausschaltung Dodos einen Angriff auf Rom und auf Stephan III.⁵¹, den er nun – nach seinem Bruder – als seinen gefährlichsten Gegner ansah. Unter dem Vorwand, seine Verbündeten Christophorus und Sergius zu rächen, wollte er so in Wirklichkeit seine von Desiderius und dem Papst zerstörte römische Machtposition wiederherstellen.

Was ihn an der Ausführung seiner Pläne wirklich hinderte, können wir nur vermuten. Wahrscheinlich erschien ihm letztlich das militärische Risiko zu groß. Das Frankenreich muß im Sommer und Herbst 771 wegen der Konflikte zwischen den Königsbrüdern von ungeheueren Spannungen erfüllt gewesen sein. Beide vermieden jede nach außen gerichtete militärische Aktion, ein Ausdruck jener lähmenden Spannungen.

Der frühe Tod Karlmanns am 4. Dezember 771 veränderte die Lage im Frankenreich grundlegend. Karl, der sich schon im November in Longlier, nahe den Grenzen des Machtbereiches seines Bruders aufgehalten hatte⁵², eilte nach Corbeny, wo ihm die Großen aus dem Reichsteil seines Bruders unter Führung des Erzbischofs Wilcharius von Sens und des Abtes Fulrad von St. Denis als König huldigten⁵³. Die junge Witwe des Verstorbenen, Gerberga, aber floh mit ihren Kindern und wenigen Getreuen⁵⁴, sicher in der richtigen Einschätzung, daß sie ihrem einjährigen Sohn Pippin gegen Karls Widerstand nicht den Thron seines Vaters sichern konnte. Wie in zahlreichen anderen ähnlich gelagerten Fällen hatte sich in einer innerdynastischen Auseinandersetzung der hand-

⁴⁹ Vgl. dazu vor allem BERTOLINI (Anm. 48), 615 ff.

⁵⁰ Vgl. die ausführlichen Darstellungen der Ereignisse bei HARTMANN (Anm. 38), 253 ff, ARY (Anm. 1), 18 f, HALLENBECK (Anm. 1), 126 ff, NOBLE (Anm. 1), 125 ff, vor allem aber bei BERTOLINI (Anm. 48), bes. 672 ff; etwas abweichend CLASSEN (Anm. 1), 13.

⁵¹ *Liber pontificalis* (Anm. 5), *Vita Hadriani*, 487.

⁵² D K I 63 (Anm. 12), 91 ff.

⁵³ *Ann. regni Franc. ad a. 771* (Anm. 2), 32; *Ann. q. d. Einhardi ad a. 771* (Anm. 10), 33.

⁵⁴ Wie Anm. 53 und Einhard, *Vita Karoli* 4 (Anm. 16), 6.

lungsfähige volljährige Onkel gegen alle Rechtsansprüche seines minderjährigen Neffen durchgesetzt.

Karl löste sich nun schnell aus den Bindungen, die seine Mutter ihm auferlegt hatte. Gegen ihren Widerstand verstieß er nach nur einjähriger Ehe die Tochter des Desiderius, was einer Kriegserklärung an den Langobardenkönig gleichkam⁵⁵. Dieser reagierte sofort und nahm Gerberga und ihre Kinder unter seinen Schutz, um durch deren Erbansprüche auf den Thron das Frankenreich dynastisch zu destabilisieren⁵⁶. Erst während des Langobardenkrieges fielen Karl Ende 773 Gerberga und ihre Kinder in die Hände, ohne daß wir über ihr weiteres Schicksal etwas erfahren⁵⁷. Im Juni des folgenden Jahres mußte Desiderius nach monatelanger Belagerung in Pavia kapitulieren, und Karl setzte sich an die Stelle seines ehemaligen Schwiegervaters als *rex Langobardorum*, wodurch die Selbständigkeit des letzten nichtfränkischen Königreiches in Kontinentaleuropa beendet wurde. Der Weg des fränkischen Großkönigs zum Kaisertum war damit vorgezeichnet.

Es ist sicher nützlich, wenn wir uns nun am Schluß unserer Ausführungen daran erinnern, daß dieser scheinbar unaufhaltsame Aufstieg Karls nur durch einen aus seiner Sicht überaus glücklichen Zufall, den völlig unerwarteten Tod seines jüngeren, knapp über 20 Jahre alten Bruders ermöglicht wurde. Weiterhin müssen wir uns noch einmal vor Augen führen, welche Rolle die Geburt von Karlmanns Sohn Pippin für den Gegensatz der beiden Brüder bedeutet hatte. Es ist für den modernen, in Strukturen denkenden, wenn nicht sogar auf diese fixierten Historiker nachgerade befremdlich, wie jene personalen, dynastischen Elemente das Schicksal Europas im dritten Viertel des 8. Jahrhunderts bestimmt haben. Aber sicher sind die mit ungeheurer Geschwindigkeit sich verändernden politischen Konstellationen in dem Jahr fünf 769–774 nicht nur mit biologischen Zufällen zu erklären, sondern ebenso damit, daß das Frankenreich vor allem wegen seiner dynastischen Situation, das Langobardenreich wegen seiner Niederlagen gegen Pippin und wegen seiner inneren Zerrissenheit und das Papsttum wegen fortdauernder innerrömischer Machtkämpfe in tiefen Krisen steckten, die die geschilderte Instabilität nachgerade nach sich ziehen mußten.

Die in dieser krisenhaften Instabilität Handelnden stellten sich ohne Skrupel auf die ständigen Wechsel ein oder förderten sie sogar, wobei das probateste Mittel der Eidbruch war, der bestehende Bündnisse beendete und damit neue erst ermöglichte. Es ist bemerkenswert, daß wir aus dieser Perspektive auch den damaligen Papst Stephan III. und besonders den schon von seinen Zeitgenossen als «groß» bezeichneten und mancherorts noch bis in das 19. Jahrhundert als Heiligen verehrten Frankenkönig Karl sehen müssen.

⁵⁵ Einhard, *Vita Karoli* 18 (Anm. 16), 22. Der Zeitpunkt für diese Entscheidung Karls ist in der Forschung umstritten. Gegen z. B. LINTZEL (Anm. 1), 19f, ARY (Anm. 1), 20 und NOBLE (Anm. 1), 127 ist mit HARTMANN (Anm. 38), 257, MOHR (Anm. 1), 70ff und CLASSEN (Anm. 1), 14 anzunehmen, daß er erst nach dem Tod des Bruders dieses Risiko auf sich nahm. Dies läßt sich durchaus mit Einhard's *post annum* vereinbaren, wenn man den Zeitpunkt der Reise Bertradas nach Italien berücksichtigt (vgl. oben S. 170).

⁵⁶ Wie Anm. 53, 54.

⁵⁷ *Liber pontificalis*, *Vita Hadriani* (Anm. 51), 496. Vgl. zu diesem Geschehen J. JARNUT, Quierzy und Rom. Bemerkungen zu den «*promissiones donationis*» Pippins und Karls, in: *HZ* 220 (1975), hier 290.

Die Verstoßung zweier rechtmäßiger Gemahlinnen in wenig mehr als einem Jahr, der Bruch des eidlich beschworenen Bündnisses mit Desiderius und die Behandlung der Familie seines Bruders Karlmann drängt auch dem methodenbewußten und seine Urteilkriterien aus den Standards der von ihm untersuchten Epoche ableitenden Historiker die Frage auf: Was konnte ein Frankenkönig um 770, immerhin fast drei Jahrhunderte nach der Christianisierung seines Reiches, seinem Volke und seinem Klerus an moralischem Verhalten zumuten? Offensichtlich (fast) alles, ohne daß das die geringsten Konsequenzen hatte⁵⁸.

Die eben getroffene Feststellung ist zugleich aber auch eine Feststellung über die Prägekraft jener Christianisierung für die Franken des 8. Jahrhunderts, an deren Spitze nun als Alleinherrscher der nach eigener Auffassung *gracia Dei* agierende große Karl trat. Ausfluß dieser besonderen Gnade Gottes war nach den Bekundungen des Priesters Cathwulf, die er dem König etwa 775 in einem von Schmeicheleien überquellenden und als Fürstenspiegel konzipierten Brief übermittelte, auch der frühe Tod seines Bruders Karlmann. In einer langen Reihe von acht Gnadenerweisen und Segnungen, die Gott Karl zuteil werden ließ und durch die er ihn über alle Zeitgenossen und alle Vorgänger weit hinaus erhob, stellte sich die fünfte in den Worten Cathwulfs nämlich so dar: *Non minimum est beatitudinis signum, quod Deus transtulit illum (scil. Carolomannum) de regno ad alterum et exaltavit te super omne hoc regnum sine sanguinis effusione*⁵⁹. In Anbetracht des so eindeutig bezeugten Willens Gottes, Karl durch Karlmanns Tod die Alleinherrschaft über das Frankenreich zu übertragen, ist es wohl müßig, die aus den Quellen natürlich nicht zu beantwortende Frage auch nur zu stellen, ob sich der in diesen Jahren alle überirdischen und weltlichen Ordnungen so souverän behandelnde ältere Bruder nicht zum Werkzeug dieses göttlichen Willens gemacht und bei der Translation Karlmanns in das Himmelreich hilfreich mitgewirkt hat.

⁵⁸ Immerhin mißbilligte Adalhard die Verstoßung der Desiderius-Tochter und zog sich deshalb vom Hof zurück, siehe oben S. 173.

⁵⁹ Cathaulfus (Anm. 22), 502. Zu Cathwulfs Brief vgl. am besten H. H. ANTON, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit (Bonner Historische Forschungen 32), Bonn 1968, 75–79.